

Das neue Bezirkswappen von Oberfranken



Seit kurzem führt der Bezirk Oberfranken ein amtliches Wappen von großer Schönheit und von tiefem Symbolgehalt; denn nach der Auffassung des Präsidenten des Bezirkstags von Oberfranken, Oberbürgermeister a. D. Hans Rollwagen, verkörpert es die Mahnung: „Achtung vor der Vielgestaltigkeit! Wille zur Einmütigkeit im Handeln!“ Wir freuen uns herzlich über die historische und heraldische „Richtigkeit“ der Neuschöpfung, vor allem weil sie die fränkische Basis des Bezirks durch den Schildfuß, die drei aufsteigenden silbernen Spitzen im roten Schild, also durch den „fränkischen Rechen“ klar betont. So hat nun nach dem am 3. 7. 1957 genehmigten neuen Bezirkswappen für Mittelfranken auch Oberfranken eine Rekapitulation seiner geschichtlichen Gebietszusammensetzung im Wappen, in dem der bambergische Hochstiftslöwe, das hohenzollerische silbern-schwarze Geviert und der wettinische Rautenkranz von Coburg stehen.

Zu der Neuschöpfung hatte die Bayer. Bezirksordnung v. 27. 7. 1953 die Bahn eröffnet und den Weg gewiesen. Dort heißt es in Art. 3:

- (1) Die Bezirke können ihre geschichtlichen Wappen und Fahnen führen. Die Änderung bestehender und die Annahme neuer Wappen und Fahnen bedarf der Zustimmung des Staatsministeriums des Innern.
- (2) Bezirke mit eigenem Wappen führen diese als Dienstsiegel. Die übrigen Bezirke führen in ihrem Dienstsiegel das große Staatswappen.
- (3) Von Dritten dürfen Wappen und Fahnen des Bezirks nur mit dessen Genehmigung verwendet werden.

In seiner Sitzung vom 21. 1. 1960 beschloß der Bezirkstag für Oberfranken die Einführung des folgenden Wappens, das am 30. 5. 1960 die Genehmigung des Staatsministeriums des Innern fand:

Über rotem Schildfuß, darin drei silberne Spitzen; zweimal gespalten: vorne in Gold ein mit silberner Schrägleiste überdeckter, linksgewendeter, rotbewehrter schwarzer Löwe; Mitte geviert von Silber und Schwarz; hinten fünfmal geteilt von Schwarz und Gold, belegt mit

einem schräggestellten und geschwungenen grünen Rautenkranz.
Als Bezirksfahne wurde festgelegt: Weiß-rote Streifenfahne mit aufgesetztem Bezirkswappen.

Bisher hatte Oberfranken ein Wappen, das aber der amtlichen Sanktion entbehrte. Im Jahr 1906 hatte der große Heraldiker Prof. Otto Hupp für die damaligen „acht Kreise Bayerns“ in Zusammenarbeit mit dem Kgl. Bayer. Reichsheroldenam private Entwürfe ausgearbeitet, die gelegentlich in Gebrauch waren.

Dieses Oberfrankenwappen zeigte über dem die untere Hälfte des Schildes füllenden „fränkischen Rechen“ den Bamberger Löwen und — anstelle des jetzigen Hohenzollern-Gevierths — den roten Adler des Wappens der Mark Brandenburg; Coburg konnte damals nicht heraldisch vertreten sein, weil es ja erst im Jahr 1920 auf Grund einer Volksabstimmung in den bayerischen Staatsverband eintrat und Oberfranken zugeteilt wurde.

Die besondere Schönheit des neuen Wappens kommt besonders bei farbiger Ausführung zur Geltung. Es ist ein Beispiel schönster Heroldskunst, wie sich über dem weiß-roten Schildfuß und beiderseits des strengen und schlichten silbern-weißen Gevierths die vorwiegend von Gold ihrer Schildgründe getragenen Bamberger und Coburger Schilde zusammenfinden, besonders da sich der silberne Schrägfaß des Bamberger Schildes ebenso zur Mittellinie bewegt wie der geschwungene Rautenkranz von Coburg.

Den Vätern dieser mustergültigen Schöpfung gebührt der aufrichtigste Dank aller Franken! Die Entwurfsgestaltung stammt von Karl Haas, Kronach; als Förderer und Gutachter wirkte Archivdirektor Dr. Stadler von der Generaldirektion der staatl. Archive Bayerns; Bezirksrat Oberschulrat Max Hundt, Kulmbach, lieferte die geschichtlichen und heraldischen Daten zur Einführung; der Bezirkstagspräsident Oberbürgermeister a. D. Hans Rollwagen, bewährte sich als verständnisvoller und tatkräftiger Förderer und betonte nicht zuletzt den Charakter des heraldischen Symbols als eines Mittels der ihm besonders am Herzen liegenden „Politischen Bildung“.

Christian Peschbeck

NEUE ALAMANNISCHE GRABFUNDE IN MITTELFRAKEN

Der Anregung der Schriftleitung, über bedeutungsvolle neue Funde zu berichten, wird hiermit gern nachgekommen. Gerade auf dem Gebiete der heimischen Altertumskunde werden bei den heutigen ausgedehnten Erdbewegungen im Straßen- und Hausbau, sowie damit verbunden bei Kies- und Sandschachtungen fast täglich Funde angeschnitten, die uns mosaiksteinartig das Leben aus fernen Jahrhunderten aufhellen. Leider lassen die Meldungen derartiger Funde sehr zu wünschen übrig, so daß es notwendig ist, immer wieder zur Mitarbeit aufzurufen. Ein Beitrag wie dieser will daher nicht nur über Neues unterrichten, sondern auch zur Mithilfe anregen.